



**MARCHIVUM**

MANNHEIMS ARCHIV  
HAUS DER STADTGESCHICHTE  
UND ERINNERUNG



## **MARCHIVUM Druckschriften digital**

**General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung.  
1886-1916  
103 (1893)**

30 (30.1.1893)

[urn:nbn:de:bsz:mh40-54830](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-54830)

# General-Anzeiger



Telegraphen-Adresse:  
Journal Mannheim.  
In der Postliste eingetragen unter  
Nr. 2472.

Abonnement:  
60 Bfg. monatlich.  
Bringelohn 10 Bfg. monatlich,  
durch die Post bez. incl. Postan-  
schlag Nr. 230 pro Quartal.

Inserate:  
Die Colonel-Zeile 20 Bfg.  
Die Reklamen-Zeile 60 Bfg.  
Eingel. Nummern 3 Bfg.  
Doppel. Nummern 5 Bfg.

(Tägliche Postzeitung.)

der Stadt Mannheim und Umgebung.

(Mannheimer Volksblatt.)

## Mannheimer Journal.

(103. Jahrgang.)

### Amts- und Kreisverkündigungsblatt

Erscheint wöchentlich sieben Mal.

Verantwortlich:  
Für den politischen u. allg. Theil  
Chef-Redakteur Dr. Hamel,  
für den lokalen und prov. Theil  
Karl Köfel.  
Notationsdruck und Verlag von  
Dr. H. Hamel'schen Buch-  
handlung.  
(Das „Mannheimer Journal“  
ist Verleger des katholischen  
Bürgerhospital.)  
Kammlich in Mannheim.

Nr. 30. (Telephon-Nr. 118.)

Bestenfalls und verbreitetste Zeitung in Mannheim und Umgebung.

Montag, 30. Januar 1893.

#### Was uns Noth thut.

Von Frankreich her ist aufs Neue ein Kommet am politischen Himmel erschienen, der uns in grossem Maße die furchtbare Gefahr zeigt, die unsere ganze moderne Kultur mit unheimlichen Zerstörungskräften bedroht. In der Tiefe regen sich wieder wie bereit vor hundert Jahren die dunklen Geister, die nicht allein den gegenwärtigen französischen Staat zu verderben sich ansetzen, sondern in den unberechenbaren Folgen ihres Thuns auch uns und unserem nationalen Staate Unheil und schwere Tage bereiten können. Da gilt es wahrlich, fest zusammenzustehen, zum Schutze dessen, was wir mit schweren Opfern errungen haben, da gilt es, daß alle nationalgesinnten Elemente des Volkes sich um das nationale Banner schaaren und so der Staatsregierung den festen Rückhalt gewähren, ohne den sie ihrer schwierigen Aufgabe nicht gerecht werden kann. Da gilt es, den Feinden draussen und drinnen zu zeigen, daß die große Mehrheit unseres Volkes geschlossen zusammensteht, wenn es sich darum handelt, die höchsten nationalen Güter zu schützen. Wir hegen zu dem guten Genius unseres Volkes das feste Vertrauen, daß es in seiner großen Mehrheit zu jener Gemeinde der Nationalgesinnten gehört, die im Augenblicke wirklicher Gefahr wie ein Mann zusammenstehen wird zum Schutz von Kaiser und Reich nach außen und nach innen. Aber es ist wirklich an der Zeit, daß diese unsichtbare Gemeinschaft auch ihren äußeren Ausdruck, ihre klare Organisation finde. Von diesem Gesichtspunkte aus gewinnt das immer und immer wieder hervortretende, aber noch unklare und unsichere Streben, die trennenden Unterschiede zwischen den in der Hauptsache, in der nationalen Gesinnung und Weltanschauung, Uebereinstimmenden nach Möglichkeit zu beseitigen und auch im äußeren politischen Leben alle nationalgesinnten Elemente zu einer einheitlicheren Organisation zusammenzufassen, erhöhte Bedeutung für unser politisches Leben. Dies zu bewirken und trotz aller entgegenstehenden Hindernisse durchzuführen, dazu ist keine der bestehenden Parteien in höherem Grade berufen, als die nationalliberale, die von jeher die Führerin in der Pflege des nationalen Gedankens schon zu einer Zeit gewesen ist, als es noch kein einiges deutsches Reich gab.

Freilich sind die Schwierigkeiten, welche einer Zusammenfassung aller treu national gesinnten und zugleich nicht reaktionären Elemente unserer Parteien entgegenstehen, nicht gering, ja sie sind in Deutschland größer als in irgend einem anderen Lande. Das ist das unheilvolle Erbschaft, welches das neue Reich aus den Jahrhunderten der Zersplitterung mit übernommen hat. In erster Linie ist der Grund hierfür in der Existenz einer Partei zu suchen, welche, dem neuen protestantischen Kaiserthum grundsätzlich mißtraulich gegenüberstehend, sich in ihren Entschliessungen nicht allein von politischen und nationalen, sondern in erster Linie von kirchlichen (nicht religiösen) Gesichtspunkten leiten läßt. Seitdem die Partei des katholischen Centrums in Deutschland existiert und die naturgemäßen und naturnothwendigen politischen Gegensätze mit einem aufgethürmten stehenden Elemente durchsetzt, ist unserem Parteileben die Klarheit und Sicherheit verloren gegangen, welche die Vorbedingung jeder stetigen und auf bestimmte Ziele gerichteten Politik ist. Denn da seit anderthalb Jahrzehnten keine der anderen Parteien, weder die liberale noch die conservative, eine Mehrheit zu erringen vermochte, zumal die rein wirtschaftliche und grundsätzlich revolutionäre Partei der Sozialdemokratie die Schwierigkeit einer solchen liberalen oder konservativen Mehrheit wesentlich erhöht, so ist seit Jahren der vom nationalen Gesichtspunkte aus gar nicht genug zu beklagende Zustand in Permanenz getreten, daß bei allen Gesetzen, welche die Regierung mit dem Parlamente zu vereinbaren hat, wie auch jetzt wieder bei der Militärvorlage, in letzter Linie das Centrum das Jünglein der Entscheidung in der Hand hat, daß also in dem zu mehr als zwei Dritteln aufgeklärten Deutschland thatsächlich die ultramontane Partei die ausschlaggebende geworden ist. Dieser an sich für jeden einsichtigen Patrioten für die Dauer unhaltbare Zustand ist aber noch dadurch verschärft worden, daß die protestantisch-conservative, thatsächlich aber reaktionäre Partei in fast allen entscheidenden Fragen mit dem Centrum Hand in Hand geht und dadurch neben der Gefahr der socialen Revolution die einer kirchlich-politischen Reaction von unabsehbarer Tragweite in greifbarster Nähe gerückt hat. Dem gegenüber hätte es schon längst die Aufgabe aller

nicht reaktionär gestimmten nationalen Politiker sein müssen, sich dieser kirchlich-politischen Reaktionspartei gegenüber festzusammenschließen, um zunächst diese unschädlich zu machen, dann gemeinsam die sociale Revolution zu bekämpfen und so der politischen Entwicklung Stetigkeit und die Möglichkeit eines ruhigen und gesetzmäßigen Fortschrittes zu geben. Statt dessen haben Jahre lang die beiden liberalen Parteien, die hierzu vor Allem berufen waren, in stetem Hader sich lebensschmerzhaft bekämpft und dadurch dem kirchlich-conservativen Bunde neue Kräfte verliehen. Zum Theil wurde dieser unselige Zwist im liberalen Lager dadurch mit herbeigeführt, daß die national-liberale Partei eine Zeit lang die vergebliche Hoffnung hegte, daß es möglich sein werde, die conservativ-orthodoxe Partei von ihrer natürlichen Bundesgenossin, der kirchlich-ultramontanen Partei, loszureißen. Diesem Gedanken verbandte das Cartell, welches einige Jahre unsere parlamentarische Lage beherrschte, keine Entschliessung. Aber nur zu bald und zu klar offenbarte sich die Interessengemeinschaft zwischen Conservativen und Ultramontanen; mit voller Deutlichkeit zeigte es sich, daß bei den Conservativen die kirchlich und politisch reaktionären Bestrebungen die nationalen Gesichtspunkte überwogen und überwucherten. Aus dem Cartell, welches eine nationale parlamentarische Mehrheit erstrebte, wurde sehr bald wieder jene andere Constellation: Ultramontane und Conservative auf der einen, alle anderen „Ordnungsparteien“ auf der anderen Seite; mit anderen Worten, es blieb dabei, daß unsere nationale Politik in jedem Augenblicke von den Entschliessungen des Centrums abhängig war, ein Zustand, der leider durch die Haltung der Reichsregierung gleichsam sanctionirt wurde.

Alle diese unleugbaren Thatsachen lassen eine Vereinigung aller Ordnungsparteien gegenüber den sozialen Umwälzungsbestrebungen als aussichtslos erscheinen. Eine Bekämpfung der Letzteren, die ihrem innersten Wesen nach international sind, ist nur vom Standpunkte einer energig nationalen und staatlichen, einer streng verfassungsmäßigen Bestimmung aus möglich. Weder eine vorwiegend oder ausschließlich von international-sittlichen, noch eine von reaktionären Plänen geleitete Partei ist im Stande, das Reich gegen die ihm von innen und außen drohenden Gefahren zu sichern. Das neue Reich verbandt seine Entstehung einer volkshümlichen und freiheitlichen Bewegung im deutschen Volke selbst, die der größte Staatsmann des Jahrhunderts in die That umsetzte. Nachdem dieser Staatsmann von seinem hohen Posten zurückgetreten ist, muß die Pflege des nationalen Gedankens wieder von den Volkstretchen übernommen werden, die bereit sind ihre Kräfte eingesetzt hatten, um die deutsche Einheit zu erreichen. Ein Bismarck wird einem Volke in einem Jahrhundert nicht zweimal beschied. Werden wir endlich, nachdem er uns in den Sattel gehoben hat, zeigen, daß wir nun selbst reiten können? Wahrlich, es ist Zeit, sich endlich einmal über die kleinen und kleinsten Meinungsunterschiede in Einzelfragen hinwegzusetzen und sich um das Banner großer und umfassender nationaler und liberaler Gedanken einheitlich zu schaaren, damit die centrifugalen Kräfte, welche sich seit Bismarcks Rücktritt allenthalben wieder regen, bauernd überwunden werden; nicht etwa um nun eine unfruchtbare Fronde gegen die gegenwärtige Reichsregierung zu bilden, sondern um in einheits- und aufopferungsvoller gemeinsamer Arbeit der nationalen Politik wieder das feste Rückgrat zu geben, welches sie nimmermehr erlangen kann, so lange das Centrum ihr die Richtung vorschreibt, so lange die Rücksicht auf diese ultramontane Partei der Regierung die Hände bindet.

#### Politische Uebersicht.

Mannheim, 30. Januar.

Der Kaiser hat dem früheren Justizminister von Friedberg zu seinem 80jährigen Geburtstag sein Bildnis verehrt mit der Unterschrift: *Nemo me impune innovat* — niemand reizt mich ungestraft. — Welche besondere Bewandnis die Anwendung dieses Spruches bei dieser Gelegenheit hat, wissen wir nicht zu sagen. Wahrscheinlich hat sie nur allgemeine gesellschaftliche Bedeutung.

Vertrauliche Conferenzen des Kaisers mit dem russischen Thronfolger. Am Hochzeitsstage der Prinzessin Margarethe Abends 9 Uhr war, wie man der „Frei. Bz.“ schreibt, die Feier im Schloß beendet;

1/2 10 Uhr war zum Fest in der russischen Botschaft eingeladen. Alles wartete auf den Großfürsten; dieser aber traf erst zwei Stunden darauf, um 11 Uhr 40 Minuten ein. Bis zu diesem Zeitpunkt hatte der Großfürst im Schloß bei dem Kaiser gewohnt. Andere Personen sind bei der mehrstündigen Unterredung nicht zugegen gewesen.

Die Militärkommission des Reichstags beendete am Samstag die allgemeine Beratung der Militärvorlage. Abg. Schäbler (Centrum): Die Vorlage sei ebenso unannehmbar, wie der Vorschlag des Abgeordneten von Bennigsen. Reichskanzler Graf von Caprivi: Die Vorlage sei nicht dazu bestimmt, einer augenblicklich drohenden Gefahr entgegenzutreten, sondern einem dauernden, als gefährlich zu bezeichnenden Zustande zu begegnen. Die verbündeten Regierungen seien der festen Ansicht, daß das Land die geforderten Lasten tragen könne. Wenn erst der Ernst der Lage völlig klar geworden sei, werde man der Regierung zustimmen. Staatssekretär Freiherr von Malchahn verteidigt die finanzielle Darlegung. Abg. Lieber erklärt sich außer Stande, mehr als das gemachte Angebot zu bewilligen. Der Reichskanzler spricht die Hoffnung aus, daß in der Einzelberatung sich der Abgeordnete lieber von der Unzulänglichkeit seines Angebots überzeugen werde. Nächste Sitzung Dienstag.

In einem soeben veröffentlichten Schreiben behandelt Professor Siefert das Thema der zeitweiligen politischen Entartungen. Das Schreiben ist insbesondere dadurch interessant, daß es auch dem Bündnisse der Konservativen mit den Antisemiten eine kurze Betrachtung widmet. Der berühmte Rechtslehrer sagt: „Das unheimliche Gefühl des allmählich unter den Füßen weichen Bodens ist es, welches extreme Parteien zu allerlei Bündnissen mit den heterogensten Elementen verleitet. Schon bald nach 1848 wurde das Bestreben sichtbar, dem verhassten liberalisirenden Bürgerthum die „Arbeiter-Bataillone“ auf den Hals zu schießen. Da diese Methode nicht mehr anwendbar erscheint, ohne den Großgrundbesitz selber zu gefährden, so lag der verführerische Gedanke ziemlich nahe, den Reich gegen den Besitz, dem auch unsere Mittelstände sehr wohl zugänglich sind, mit dem Racenhas zu cumuliren und mit diesem Vorspann eine Anzahl konservativer Wahlkreise, wenn sie nicht für die Partei zu behaupten sind, wenigstens dem Liberalismus nicht zufallen zu lassen. Diese Politik erscheint kurzfristig, da das Heben gegen eine Art des Besitzes zuletzt immer sich gegen den Besitz als solchen richtet. Gewiß gibt es nichts Unnatürlicheres, als die Kooperation einer konservativen Partei mit einem Denunziantenthum, welches von einer fixen Idee aus (vergleichbar dem Verfolgungswahn) sich gegen die solidesten Grundlagen unseres Staates, eine rechthaffene Verwaltung, insbesondere Militär-Verwaltung richtet. Nichts Unbesonneneres als ein zweideutiges Verhalten einer Partei gegen die Verdächtigung unserer Gerichtsprüche, während die deutsche Gesetzgebung mehr als je andere gethan hat, um von den Gerichtshöfen auch den entferntesten Schein der Befangenheit oder Parteilichkeit fernzuhalten. Vorgänge wie die Livoni-Verhandlung wirken äbler als zehn Mißgriffe der Parteileitung in anderer Richtung; denn gerade solche Vorgänge bleiben Jahrzehnte hindurch unvergessen.“

Die kürzlich erfolgten Enthüllungen des „Figaro“ über die Vethelligung von Herz an dem Panamafschwindel liegen jetzt in ihrem Wortlaut vor. Wenn dieselben die Verhältnisse richtig darstellen, so ist das ganze Räthsel der parlamentarischen Bestechungen gelöst und zugleich auch klar gestellt, auf welche Weise der Scandal in die Oeffentlichkeit kam. Danach batiren die ganzen Verwicklungen vom Jahre 1888 an. Damals waren die ersten 500 Millionen der Panamagesellschaft verthan; und da es nicht gelang, neue Mittel zu beschaffen, versprach Cornelius Herz, gegen eine Provision von 10 Millionen Frank die Zustimmung des damaligen radikalen Kabinetts, auf welches er einen großen Einfluß hatte, zur Einbringung einer Loosanleihe für den Panamafanal zu erwirken. Hierüber wurde ein Vertrag zwischen Cornelius Herz und den beiden Lesseps abgeschlossen, den Baron Reinach als Bäume mitunterzeichnete. In der That brachte die Regierung auch kurz darauf eine Loosanleihe von 600 Millionen Frank ein, die aber wegen der schlechten Aufnahme seitens der Kammer zurückgezogen werden mußte. Mit Rücksicht hierauf erhielt Cornelius Herz nur eine Entschädigung

von 600,000 Franks, Reinach bearbeitete aber durch Artou die Deputierten durch Vorsehung so, daß 1888 aus der Initiative des Parlaments eine Loosanklage von 720 Millionen beschlossen wurde. Nun machte Herz von neuem seine früheren Ansprüche auf die vereinbarten 10 Millionen geltend und erhielt auch ratenweise 1888 5 Millionen, 1890/91 4 Millionen, da Herz aber erfahren hatte, daß Reinach über eine Million weniger ihm abgeliefert, als er von der Panamagesellschaft erhalten hatte, forderte er gebieterisch den Rest. Daraufhin diktierte Reinach seinem Sekretär Stephane die bekannte Liste der Gekückten, welche die Grundlage für die ganze Untersuchung bildet, als Aufstellung über die Verwendung der von Herz beanspruchten Summen und sandte diese an Clemenceau zur Uebermittlung an Herz, welche dann auch ohne Kenntnis seitens Clemenceaus erfolgt ist. Auf Grund dieser Liste, die nur eine Rechnungsablegung sein sollte, begann Herz eine förmliche Erpressungshefte, unter welcher Reinach sein ganzes Vermögen hingab, und da Herz nur gegen eine Unsumme zur Rückgabe der Liste bereit war, nahm er sich schließlich das Leben. — Bekanntlich hat Charles Lesspès diese Darstellung im Großen und Ganzen als richtig anerkannt.

Das Reutersche Bureau erzählt: Lord Rosebery habe in seiner Unterredung mit dem französischen Botschafter Waddington erklärt, die englische Regierung habe Verstärkungen an Truppen nach Aegypten einzig und allein zur Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung in diesem Lande geschickt. Die englische Garnison sei in den jüngst vergangenen Jahren stark vermindert worden, ihr Effectivbestand habe nicht mehr ausgereicht, um die Sicherheit der Europäer unter den gegenwärtigen Umständen zu sichern. Lord Rosebery fügte hinzu, die politische Lage in Aegypten habe keine Änderung erfahren.

Die der Petersburger „Regierungsbote“ meldet, wurden am 15. d. M. (alter Stil), dem Geburtsstage des deutschen Kaisers, der deutsche Botschafter und den deutsche Militärbevollmächtigte zum Frühstück in den Palast des Kaisers (Amitschloppalais) geladen. — Das halbamtliche „Journal de St. Petersbourg“ schreibt: „Man hat in den gestrigen Telegrammen die Worte gelesen, mit denen der deutsche Kaiser bei der zu Ehren des Czarenitsch vom Offizierscorps des Kaiser Alexander-Gardebregnadier-Regiments veranstalteten Frühstückstafel auf die Gesundheit des Kaisers von Rußland ausgebracht hat. Der erlauchete Herrscher hat bereite Worte den Ueberlieferungen der Freundschaft gewidmet, welche die beiden kaiserlichen Familien verbindet und von der die dem Czarenitsch bereite Aufnahme ein neues Zeugnis ist, welches alle Friedensfreunde mit aufrichtiger Freude begrüßen werden.“

Deutscher Reichstag.

Berlin, 28. Januar.

Präsident v. Sebekow theilt den Dank des Kaisers für die vom Reichstagspräsidium dargebrachten Glückwünsche mit.

Die Etatsberatung wird bei dem Etat des Reichs am 3. des Innern fortgesetzt.

Abg. Goldschmidt (freis.) wünscht die Herausgabe eines amtlichen Berichts über die Chicagoer Weltausstellung. Er bezieht die Berichte Österreichs und Amerikas als Meisterwerke. Die Berichte seien sehr wichtig für die Exportfähigkeit. Redner empfiehlt die Entsendung junger Handwerker nach Chicago.

Staatssekretär v. Bötticher erklärt, es könnten nur die Einzelberichte der Sachverständigen zusammengestellt werden. Ein Generalbericht sei nicht in Aussicht genommen. Die Einzelberichte sollen thunlichst noch während der Ausstellung veröffentlicht werden. Den jungen Handwerkern solle der Besuch der Ausstellung erleichtert werden. Deutschlands Industrie werde auf der Ausstellung würdig vertreten sein. Der Reichscommissar für die Ausstellung habe kürzlich um die Bewilligung weiterer Geldmittel ersucht, damit Deutschland, namentlich in decorativer Hinsicht, nicht hinter anderen europäischen Staaten zurückbleibe.

Abg. Lieber (Centrum) erklärt, er sei bereit, über die im vorigen Jahre bewilligte Summe von 8 Millionen hinauszugehen.

Feuilleton.

„Fürst Bismarck“ Orientreise. Die Zahl der Teilnehmer an der großen Bergamundfahrt, die der deutsche Schnelldampfer „Fürst Bismarck“ nach den Höfen Italiens und der Levante im nächsten Monat antritt, dürfte sich auf gegen 200 belaufen. Raum hat das Riesenschiff in seinen Kabinen für 500 Personen. In der Liste der Teilnehmer finden wir ein Mitglied der Familie Banberdt aus Newyork verzeichnet, ferner den Freiherrn von der Seydt und Familie aus Berlin, Graf und Gräfin von Rothenburg, den Hofrath Kleinschmidt, Dr. Andreas, die Romanistin Helene von Bely, Baron v. Diergardt, Geheimen Oberregierungs- rath Busse u. s. w. Die Hamburg-Amerikanische Postdampfer- Aktien-Gesellschaft verdient unentgeltlich einen hübsch ausgestatteten Führer für die Reise.

Was ein Dämon werden will. . . . In eine Dekantation in Berlin kam dieser Tage ein etwa 15jähriger Burche, der sich in eine Flasche, die er gegen Wand entließ, für zehn Pfennige Nothhülfer fallen ließ. Als er den Brauntwein erhalten hatte, legte er die Flasche an den Mund und trank sie, bevor die verblüffte Verkäuferin es verhindern konnte, auf einen Heug leer! „So“ sagte er, hier haben Sie Ihre Flasche um nun jeden Sie mich mein Pfand wieder. — „Aber weshalb hast Du dir denn erst den Schnaps in die Flasche lassen?“ — „Der wissen Sie nicht, Freilein? Na, in der Flasche bekomme ich doch viel mehr als zwei so kleine Gläschen. Der müßten Sie als Schankmamsell doch wissen!“ — Der Burche erregte die Bewunderung der gewiegtesten Schnapsdrinker.

Aus der Lüneburger Heide schreibt man vom 26. Ein interessanter Kampf wurde gestern auf dem Hofe des Halbhüfners Ritz zu Besten bei Broome beobachtet. Dem Hief war ein Duhn eingegangen und dieses war auf den Hof geworfen worden. Eine Kacke erpähte das Aas, schob darauf nieder, schlug ihre Krallen ein und veruchte das todtte Duhn fortzutragen. Da kürzten mit großem Weiderei die andern Döhner herbei, umringten den Räuber, stürzten auf ihn ein und trotz aller Gegenwehr wurde er von den wüthenden Hühnern gequält.

Ein Wadenschütz. Folgende Anekdote macht die Hände durch die Pariser Presse. Während einer der letzten

Winters erschien auf einem Maskenballe in der Avenue d'Jena ein prächtiger Clown, der sich durch die absonderlichsten Sprünge und Burzelbäume bemerklich machte. Man umringte ihn und wollte seinen Namen wissen, aber der Clown blieb stumm wie das Grab. Er verschwand und niemand dachte mehr an ihn, als er sich von Neuem zeigte und auf das Drängen der Neugierigen seine Maske abnahm. Es war der Baron v. Reinach. Wie und wo hatte er nur all die Circuskünste gelernt? Das war sehr einfach: Quers schickte er den Clown Adriano, der heute Regisseur des Nouveau Cirque ist, auf den Ball, ließ ihn kuffehen erregen, und als dieser abgetreten war, hielt er selbst in einem ganz ähnlichen Kostüm seinen Einzug und kostete den Triumph. Adriano soll heute seine Bemerkung darüber ausdrücken, daß er nicht auch mit einem Uebel bezaubelt wurde, der ihn vor den Untersuchungsbehörden hätte führen können.

Ein kostbarer Becher. Eine kürzlich im Haag geforderte Dame, Frau von der Goltz, hat einen kostbaren, massiv goldenen Becher, der im Besitz ihrer Familie war und vom Admiral de Ruyter herkam, durch lehrwürdige Besorgung dem niederländischen Reichsmuseum vermacht. Als unter Aufsicht des genannten Admirals der Zug nach Chatham die niederländische Marine mit neuem Ruhm bedeckt hatte, ließen die Staaten von Holland drei prächtige Becher anfertigen, welche für die Admirale de Ruyter und Tromp und für den Reichspensionär, den großen de Witt, bestimmt waren. Der Becher de Witts wurde 1877 von der Familie de Hoogh in Leiden an die Firma J. und H. Goldschmidt in Frankfurt a. M. für 80,000 Gulden verkauft und kam später in den Besitz des Barons Rothschild. Von Kennern wird der Werth von de Ruyters Becher auf 80,000 Gulden geschätzt. Der Becher Tromps ist verschwunden, wahrscheinlich in den Schmelzofen.

Ausflug nach Norwegen und Spitzbergen. Capt. Wade in Wismar, Mitglied des Vorstandes des nordischen Hochsee-Fischer-Vereins, bereitet für diesen Sommer wieder eine Bergamundfahrt nach dem Norden vor, um weiteren Kreisen Gelsandheit zu geben, namentlich den Naturforschern Norwegens und die bisher den Touristen verschlossene Polarwelt aus eigener Anschauung kennen zu lernen. Diese Reise gewinnt einen erhöhten Reiz besonders dadurch, daß ein Wadampfer der obigen Gesellschaft das

Winterrücken der Ausstellung ermöglicht werde. Staatssekretär v. Bötticher glaubt, dies sei Sache der Einzelgruppen und der Einzelstaaten; eine Centralisation der Reichsangelegenheiten empfehle sich hier nicht.

Abg. Debel l glaubt, die Ausstellung werde zeigen, daß die Amerikaner uns überflügeln. Eine Ausstellung im eigenen Lande hätte sich mehr empfohlen.

Abg. Schrader (freis.) bedauert, daß keine Aussicht auf eine Berliner Weltausstellung vorhanden sei. Die deutschen Arbeiter könnten von den Amerikanern lernen, daß zum Vorwärtstommen eine neue Gesellschaftsordnung nicht erforderlich sei. Redner erklärt sich mit einer Mehrbewilligung von möglichem Umfange einverstanden.

Staatssekretär v. Bötticher hebt gegenüber dem Abgeordneten Debel hervor, im Handwerk und in der Kunstfertigkeit können wir noch immer mit Amerika konkurriren. Daß wir die Pariser Ausstellung nicht besuchten, lag an einer gewissen Ausstellungsmüdigkeit, die eine würdige Vertretung erschwert hätte. Daß keine Berliner Ausstellung zu Stande gekommen sei, lag an der ablehnenden Haltung der Industrie, aber nicht an den Regierungen, die der Angelegenheit unparteiisch gegenüberstanden. Der Beschluß, von der Berliner Ausstellung abzusehen, sei durchaus weise gewesen und finde auch immer größeren Beifall.

Abg. Wölter (nationallib.) beklagt, daß die Großindustrie wenig Neigung hat, an einer Berliner Ausstellung sich zu betheiligen. Angesichts des brüskirenden Vorgehens Frankreichs wolle die westliche Großindustrie im Jahre 1891 sich trotzdem an einer Berliner Ausstellung betheiligen, hätte die Regierung sich nicht der Ausstellung abgeneigt gezeigt. Auf die Dauer werde aber Berlin aus Ausstellungsort nicht gänzlich ausscheiden können. Die Nichtbetheiligung an der Pariser Ausstellung habe der deutschen Industrie sehr geschadet. Die Chicagoer Ausstellung werde in ihrer Bedeutung übertrifft.

Abg. Goldschmidt (freis.) verspricht sich von der Ausstellung in Chicago im Gegensahe zu Debel eine große Anregung für das Handwerk und die Arbeiter.

Abg. Debel (Soc.) stellt fest, er habe vorgeschlagen, statt junger Leute lieber erprobte Fachmänner einzuschicken. Amerika überflüge uns in der Uhren- und Spielwaarenindustrie, im landwirtschaftlichen Maschinenwesen, in der Obst- und Veerenkultur. Daß die Berliner Ausstellung unterlieben sei, sei eine große moralische Niederlage Deutschlands.

Abg. Wölter (all.) meint, die Berliner Ausstellung würde sich von solchen Ausschreitungen freihalten.

Abg. Singer (Soc.) befragt die Berliner Ausstellung.

Minister Febr. v. Berlepsch erklärt, er persönlich hätte die Berliner Ausstellung für nützlich gehalten. Bei der Anfrage an die großen industriellen Vereinigungen Preußens sei ihm von den meisten Gewerbetreibenden geantwortet worden, sie seien zwar der Ausstellung abgeneigt, würden aber ausstellen, wenn die Regierung dies aus nationalen Gründen für notwendig erachte. Namentlich die großen Eisenindustrien hätten sich in diesem Sinne geäußert; da die Großindustrie sich nur ungern habe betheiligen wollen, habe die Regierung die Berliner Weltausstellung als ein so dringendes Bedürfnis nicht anerkennen können, daß dafür erhebliche Opfer zu bringen gewesen wären. Die Großindustrie verpöche sich auch von der Chicagoer Ausstellung keinen Vortheil, bringe aber das Opfer aus nationalem Interesse. Es sei unrichtig, daß die Franzosen uns gegenüber mit der Ausstellung von 1900 präventiv gehandelt hätten, denn die Veranstalter der Ausstellung von 1889 hätten schon damals beschlossen, die nächste Ausstellung in spätestens 20 Jahren zu veranstalten.

Minister v. Bötticher stellt fest, daß auch die wenigsten Bundesregierungen einer Berliner Ausstellung geneigt wären. Auf eine bezügliche Anfrage des Abg. Reußel erklärt Minister v. Bötticher, das Trunkuchtsgesetz würde in dieser Session nicht wieder vorgelegt werden, weil dieselbe ohnehin schon mit geschäftlichem Material überlastet sei.

Abg. Krause (freis.) erklärt das Trunkuchtsgesetz für überflüssig.

Nach Erwiderung des Herrn v. Stamm wird die Weiterberatung des Etats auf Dienstag 1 Uhr vertagt.

Aus Stadt und Land.

Rannheim, 30. Januar 1893.

Personalmeldungen.

Ministerium des Innern.

Zugeheilt werden: 1. Dem Amt Heidelberg: Jäger, Adolt, Verwaltungskassier beim Amt Emmendingen; 2. Dem Amt Emmendingen: Haus, Jakob, Incipient beim Amt Ueberach.

Ministerium der Justiz, des Kultus und Unterrichts.

Entbunden wurde seines Dienstes: Fleck, Karl, Kuffeher a. D. beim Kreisgefängnis Rastatt auf Ansuchen. Rapp,

Winter erschien auf einem Maskenballe in der Avenue d'Jena ein prächtiger Clown, der sich durch die absonderlichsten Sprünge und Burzelbäume bemerklich machte. Man umringte ihn und wollte seinen Namen wissen, aber der Clown blieb stumm wie das Grab. Er verschwand und niemand dachte mehr an ihn, als er sich von Neuem zeigte und auf das Drängen der Neugierigen seine Maske abnahm. Es war der Baron v. Reinach. Wie und wo hatte er nur all die Circuskünste gelernt? Das war sehr einfach: Quers schickte er den Clown Adriano, der heute Regisseur des Nouveau Cirque ist, auf den Ball, ließ ihn kuffehen erregen, und als dieser abgetreten war, hielt er selbst in einem ganz ähnlichen Kostüm seinen Einzug und kostete den Triumph. Adriano soll heute seine Bemerkung darüber ausdrücken, daß er nicht auch mit einem Uebel bezaubelt wurde, der ihn vor den Untersuchungsbehörden hätte führen können.

Ein kostbarer Becher. Eine kürzlich im Haag geforderte Dame, Frau von der Goltz, hat einen kostbaren, massiv goldenen Becher, der im Besitz ihrer Familie war und vom Admiral de Ruyter herkam, durch lehrwürdige Besorgung dem niederländischen Reichsmuseum vermacht. Als unter Aufsicht des genannten Admirals der Zug nach Chatham die niederländische Marine mit neuem Ruhm bedeckt hatte, ließen die Staaten von Holland drei prächtige Becher anfertigen, welche für die Admirale de Ruyter und Tromp und für den Reichspensionär, den großen de Witt, bestimmt waren. Der Becher de Witts wurde 1877 von der Familie de Hoogh in Leiden an die Firma J. und H. Goldschmidt in Frankfurt a. M. für 80,000 Gulden verkauft und kam später in den Besitz des Barons Rothschild. Von Kennern wird der Werth von de Ruyters Becher auf 80,000 Gulden geschätzt. Der Becher Tromps ist verschwunden, wahrscheinlich in den Schmelzofen.

Ausflug nach Norwegen und Spitzbergen. Capt. Wade in Wismar, Mitglied des Vorstandes des nordischen Hochsee-Fischer-Vereins, bereitet für diesen Sommer wieder eine Bergamundfahrt nach dem Norden vor, um weiteren Kreisen Gelsandheit zu geben, namentlich den Naturforschern Norwegens und die bisher den Touristen verschlossene Polarwelt aus eigener Anschauung kennen zu lernen. Diese Reise gewinnt einen erhöhten Reiz besonders dadurch, daß ein Wadampfer der obigen Gesellschaft das

Gustav Ferdinand, Altmar bei Gr. Amtsgericht Gernsbach, Ziele, Bernhard, Altmar bei Gr. Amtsgericht Siedingen. — Zugewiesen wurde: Amelang, Gustav, Altmar, 1. St. beim Amtsgericht Wolfach, dem Gr. Amtsgericht Gernsbach, Biller, August, Rechtspraktikant, der Gerichtsschreiberei des Gr. Amtsgerichts Siedingen — Ernannt wurde: Textor, Karl Friedrich, Kuffeher 2. Klasse beim Kreis- und Amtsgefängnis Offenburg, zum Kuffeher 1. Klasse daselbst. — Versetzt wurde: Schenk, Johann Georg, Kuffeher beim Landesgefängnis Rannheim zum Kreisgefängnis Rastatt. Seidel, Andreas, Kuffeher beim Amtsgefängnis Rannheim zum Kreisgefängnis Rastatt.

Schulwesen.

A. Mittel- und Gewerbeschulen, Lehrer- bildungsanstalten u.

Berufungen und Ernennungen: Finger, Joh., Hilfslehrer an der Taubstummenanstalt in Gerlachshausen, Herr, Heinrich, Hilfsl. an der Taubstummenanstalt in Neersburg, Neuert, Georg, Hilfsl. an der Taubstummenanstalt in Gerlachshausen, werden Reallehrer an diesen Anstalten. Krapp, Dr. Franz Theodor, Lehramtspraktikant, von der höheren Bürgerschule in Emmendingen an jene in Ueberlingen.

B. Volksschulen.

Berufungen und Ernennungen: Schert, Karolina, Unterlehrerin, von Hork nach Mühlendach, Weder, Jakob, Unterlehrer, von Karlsruhe nach Freiburg, Dörfer, Sch., Schulverwalter in Lautenbach, wird Hauptlehrer daselbst. Enaler, Heinrich, Hauptlehrer, von Ramsbach nach Ebersweier. Grimm, Wilhelm, Unterlehrer, von Bobstadt nach Zmpfingen. Meyer, Bertha, Schulfachdidantin, als Hilfslehrerin nach Mühlheim. Richter, Leonhard, Unterlehrer in Reichartshausen, als Schulverwalter nach Baldwimmersbach. Sotb, Adolf, Hilfslehrer in Karlsruhe, wird Unterlehrer daselbst. Weigert, Ernst Heinrich, Unterlehrer, von Rappnau nach Reichartshausen.

Staatsbahnen- Verwaltung.

Ernannt zum Bahnpreditor 1. Klasse: Birth, Aug., Stationsassistent in Cubigheim; zu Stationsassistenten: die Expeditionsassistenten: Jäckel, Wilhelm, Balg, Melchior, Meißner, Drinich, Herz, Ludwig, Schmidt, Job, Karl, Bed, Adam, Dürr, Jul., zum Lokomotivführer: Schneider, Albert, Reiserführer. — Als Expeditionsgehilfen betätigt: die Eisenbahngelassen: Alexander, Karl, von Hohenheim (Reg.-Bez. Rastatt), Schulz, Ludwig, von Herzheim (Bialz), Schimmler, Franz, von Freiburg. — Als Expeditionsgehilfen betätigt: die Eisenbahngelassen: Straß, Marie, von Freiburg, Müller, Wilhelmine, von Heidelberg. — Vertragmäßig aufgenommen: als Weichenwärter: Hilfinger, Franz, von Dünell, Eberhard, Georg, von Heidelberg, Müller, Martin, von Seckach, Bühler, Joh. Georg, von Freiamt. — Verlegt: Fuder, Friedrich, Expeditionsgehilfe in Gaggenau nach Heidelberg. — In Ruhestand versetzt: Federpl, Adam Friedrich, Bahnwärter, Bühler, Georg, Bureauclavier. — Entlassen: Lindenmann, Philipp, Weichenwärter (auf Ansuchen), Gilbert, Georg, Expeditionsassistent (auf Ansuchen). — Gestorben: Kiefer, Friedrich, Oberkassener, am 3. Januar l. J., Wildenberger, Georg, Bahnwärter, am 5. Jan. l. J., Seim, Gottfried, Bille- ausgeber, am 10. Jan. l. J.

Kollverwaltung.

Ernannt: Scholl, Karl, Hauptamtsdiener in Rannheim zum Hofenaukasser daselbst. Venz, Karl Friedrich, Hofenaukasser in Rannheim zum Hauptamtsdiener daselbst. Müller, Franz Josef, Grenzaukasser in Erzingen, zum Hofenaukasser in Rannheim. Stroh, Karl, Hofenaukasser in Rannheim zum Grenzaukasser in Erzingen. — Uebertragen wurde: Eggensberger, Karl, Hauptamtsgehilfe in Rannheim die stammlinge Amtsstelle eines Hauptamtsassistenten daselbst. Schwanz, Theodor, Privatlageraukasser in Rannheim die Stelle eines Grenzaukassers in Nordhalben. Kutt, Theodor, Privatlageraukasser in Emmendingen die Stelle eines Grenzaukassers in Reithenau-Mittelzell. — Verlegt: Vöndler, Johann, Postenführer in Horn, nach Oberndorfshausen. Seeburger, Wilhelm, Grenzaukasser in Demmenhofen, nach Horn. Holzer, Stefan, Grenzaukasser in Reithenau, nach Hagen. Kahllein, Joh. Georg, Grenzaukasser in Hohenbengen, nach Leopoldsdöde. — Gestorben: Frei, Bernhard, Kollenehmer in Bohmann am 23. Jan. lauf. J.

Erledigte Stellen für Militärärzte.

Beim Postamt Offenburg die Stelle eines Briefträgers, Gehalt 900 M., steigt bis 1500 M., Wohnungsgeldzuschuß 108 M. Erforderliche Kaution 400 M., kann durch Gehaltsabzüge gebildet werden.

Ernennung. Nachdem die Königlich Großbritannische Regierung den bisherigen Vicekonsul Herrn F. Vadenburg zu ihrem Konsul in Rannheim ernannt hat, ist demselben das zur Ausübung seiner Funktionen erforderliche Exequatur erteilt worden.

Der Militärverein beging am Sonntag Abend in dem Saale des Stadtparks die Feier von Kaisers Geburts-

Passagierschiff im Eismeer begleiten wird, um den Mittelreisenden den Anblick des Balkfischanges zu bereiten. Die Fahrt findet im Hochsommer statt und dauert etwa 30 Tage. Der Kurs geht von Luleå längs der norwegischen Küste innerhalb der Schären und Fjorde nach Väner-Insel und Spitzbergen, um dort in die großartige Gebirgsheit dieses schneebedeckten Gebirgslandes mit seinen Gletschern, Fjorden und den zauberhaften Beleuchtungseffekten bei der hochstehenden Witterungszone einzudringen. Da der Dampfer neben diesen hochinteressanten neuen Scenerien der Polarwelt auch alle hervorragenden Partien Norwegens besuchen wird, so bringt man in allen Kreisen dieser vielversprechenden, reizvollen Fahrt das regste Interesse entgegen.

Hochschulnachrichten. In America, dem eigentlichen Geburtslande der „Frauenrechte“, erhebt sich neuerdings gegen die Zulassung der Frauen zum medizinischen Studium eine gewisse Gegenbewegung. Die medizinische Fakultät der columbischen Universität des Staates Washington hat solchen beschloffen, ihre Hörsäle den weiblichen Medizinerinnen ganz zu verschließen. Die Anwesenheit von Frauen hat zum Theil die Hörsäle des anderen Geschlechts fern gehalten, andererseits erklären die Leiter der Anstalt, daß sie ihre Schüler nicht zusammen mit Frauen ausbilden würden, da, wie sie ausdrücklich hinzusetzen, viele Gemeinamkeit der Studien für beide Geschlechter entfallend sei.

Einem Riesenelefanten soll die Stadt Chicago demnächst erhalten. Derselbe soll den von Coney Island um 26 Fuß Höhe übersteigen, also bis zum Rücken 126 Fuß messen. Ein Syndicat ist mit dem Architekten J. Nelson Kelly, dem Erbauer des Ungeländes in Coney Island, in Verhandlung getreten, welcher den Bau in Chicago übernehmen soll. Der Elefant soll in der Nähe des Weltausstellungsplatzes aus Stahl errichtet werden und mit dem „Dowdab“, dem auf dem Rücken des Elefanten befindlichen Hause, eine Höhe von 200 Fuß erreichen. Der Rüssel wird sich vermittelst Maschinen hin- und herbewegen, die Ohren werden schlagen, die Augen rollen und der Schwanz wedeln. Das Innere, welches in zwei Stockwerke getheilt sein wird, wird durch zahlreihe Fenster erleuchtet und Abends durch eine Unmasse elektrischer Lampen erhellt werden.

tag durch einen solennen Festball. In demselben hatten sich die Mitglieder und deren Familienangehörige sehr zahlreich eingefunden, außerdem waren anwesend eine größere Anzahl Infanterie- und Artillerie-Offiziere. Der Ball nahm gegen 9 Uhr seinen Anfang. Nach der Polonaise hielt der Präsident des Vereins, Herr Prof. Rath, eine jündende Ansprache, indem er auf die Bedeutung des feierlichen Gebehrdages hinwies und mit einem enthusiastisch aufgenommenen Hoch auf den Deutschen Kaiser schloß. Die Musik intonierte die Nationalhymne, welche von den Anwesenden lebend gehört wurde. Später sprach noch der Vicepräsident des Vereins, Herr J. Kuhn, um in fernigen, kostvollen Worten ein Hoch auf unseren Landesfürsten, Großherzog Friedrich und sein Haus, auszubringen, worauf die Musik die badiische Volkshymne spielte. Herr Major von Martitz weihte sein Hoch der Kameradschaft, welche alle Angehörigen des deutschen Heeres verbinde. Die ganze Festlichkeit verlief in der heitersten und schönsten Weise und hielt die Teilnehmer bis zum frühen Morgen fröhlich beisammen, wobei sich die alten Soldaten als schnelle und flotte Tänzer erwiesen. Die Ballmusik wurde in trefflicher Weise von der Kapelle Weinbrecht ausgeführt, während das vorzügliche Arrangement des Balles Herr Tanzlehrer Schröder übernommen hatte. Nicht vergessen wollen wir die Restauration des Herrn Stebinger, indem Küche und Keller Vorzügliches boten. — Die Krankenträger-Abtheilung des hiesigen Militär-Vereins-Verbandes hatte schon am 26. ds. nach ihrem regelmäßigen Übungsabende in der Sambrinushalle eine kleine Feiern veranstaltet, die einen höchst gelungenen Verlauf nahm. Die Trinksprache auf Kaiser Wilhelm, ausgebracht von dem Instructor, Herrn Wittenberg, 1. Lt. Dr. Wegelerle und auf Großherzog Friedrich, ausgebracht vom 2. Führer Herrn Müller, fanden begeisterten Widerhall bei den Kameraden. Die in reichem Wechsel folgenden Ansprachen und Vorträge erstreckten und bekehrten die Herren Kameraden Müller, Seeger, Birkel, v. Carnap, Frey und Anderen, machten den Abend zu einem so genussreicheren, als die ganze Feiern ohne jede Vorbereitung vor sich ging. Zu wünschen ist nur, wie dies auch in der Schlussansprache ausgedrückt wurde, daß sich noch recht oft in ähnlicher Weise der Patriotismus und der echt kameradschaftliche Sinn der Mitglieder der Krankenträger-Abtheilung betheiligen möge. An diesen Wunsch schließen wir noch die Mitteilung, daß Anmeldungen zum neu begonnenen 2. Kurs noch bis Mitte Februar angenommen werden, was später der einseitigen und gleichmäßigen Ausbildung und des Behrungen wegen nicht mehr möglich ist. Anmeldungen sind an den Verbandsvorstand Herrn Professor Rath zu richten, können aber auch an den Übungsabenden, welche regelmäßig alle Donnerstage Abends im Lokale Sambrinushalle stattfinden, gemacht werden.

Die nationalliberale Partei hielt gestern in Baden eine Zusammenkunft ab, welche sehr stark besucht war. Ausführlicher Bericht folgt.

Wichtig für Badenbesitzer. In der „Rdn. Stg.“ ist folgendes zu lesen: Drei Kaufleute zu Erlangen waren unter Anklage gestellt worden, weil sie an einem Sonntag Nachmittag außerhalb der festgesetzten Verkaufszeit zwar die Thür des Geschäftsraumes verschlossen, jedoch die Laden ihrer Schaufenster nicht heruntergelassen und die zum Verkauf ausgestellten Waaren nicht verdeckt hatten. Das Schöffengericht in Erlangen erkannte auf Freisprechung, weil die Angeklagten keinen Gewerbebetrieb ausgeübt und durch Verschließen der Thür des Geschäftsraumes zu erkennen gegeben hätten, daß sie nicht gewillt gewesen, irgend etwas zu verkaufen. Der von der Staatsanwaltschaft erhobene Einspruch wurde aus demselben Grunde von der Strafkammer zu Nachen zurückgewiesen und die durch das Verfahren entstandenen Kosten der Staatskasse auferlegt. In den Gründen des Landgerichts heißt es, daß die Ausstellung von Waaren noch nicht als eine von der Anklage aufgeführte Uebertretung angesehen werden könne, da auch festgesetzt worden sei, daß bei den Beschuldigten nicht der Wille vorliegen habe, zu verkaufen.

Ueber das Tabaksgeschäft der letzten Woche sagt die „Südd. Tabakstg.“: In Herrheim sind ca. 3000 Ctr. à 18 Mk., in Weiden im Altes à 20—21 Mk. bis auf ca. 300 Ctr. ausverkauft; Rühlheim ist bis auf ca. 200 Ctr. à 20—21 Mk. verkauft; in Hagen wurden ca. 300 Ctr. à 20 bis 21 Mk. verkauft. Im Reichthal kamen in Daisbach ca. 700 Ctr. zum Abhängen, welche schnell à 24—26 Mk. verkauft wurden. Auch die Schwergutorte Mutterhadt und Schauernheim kamen à 24—27 Mk., Rühlheim à 24 Mk. zum Verkauf; diese Tabake versprechen ausgedehnt zu werden. Der Preisabfall zwischen jetzt und der Steuerfrist ist immerhin bemerkenswerth und haben sich die Käufer, welche früher am Dach nicht verkaufen wollten, geschadet. Ueber die Qualität des 99er Tabaks zur Cigarettenfabrikation möchte ich mit meinem Urtheil noch zurückhalten. Die Tabake sind ja durch das anhaltende Frostwetter angelangt und leichter geworden; sie waren aber auch theilweise sehr kräftig; es müssen noch andere Umstände eintreffen, bevor ein definitives Urtheil gefällt werden kann.

Der hiesige Stolz'sche Stenographenverein veranstaltete gestern im Casinoale eine Abendunterhaltung mit nachfolgendem Ball. Die schön arrangirte und gut be-

suchte Festlichkeit nahm den fröhlichsten Verlauf. Man kann es im Interesse der Kunstschrit nur mit Freude begrüßen, wenn die zur Pflege und Weiterentwicklung der Stenographie berufenen Corporationen und Vereine sich nicht auf die nachtheilige Erfüllung dieser ihrer Pflicht beschränken, sondern neben der Lehre und dem Unterricht in der Stenographie, einer doch immerhin etwas trockenen Wissenschaft, auch auf die Pflege der Geselligkeit und der Unterhaltung ihr Augenmerk lenken. Es kann dies für die Weiterentwicklung der Kunstschrit nur von großem Vortheil und für das Zusammenhalten, den Eifer und die Hingabe der Mitglieder an den betreffenden Stenographischen Verein nur von Nutzen sein. Das Programm der Unterhaltung des Stolz'schen Stenographenvereins war ein recht gediegenes. Nur vermüthen wir zu unserem Bedauern in dem reichen Souquet der humoristischen und fomiischen Vorträge, deren einzelne Auswählung zu weit führen würde, irgend eine auf die Stenographie Bezug nehmende fomiische Bäder, woran doch gerade die Stenographieliteratur so reich ist. Die Durchführung der einzelnen Couplets und Gesangsstücke kann nur als eine sehr lobenswerthe bezeichnet werden, und machten sich um den schönen Abend besonders die Herren Jansen, Baag, Balzer und Kobbé verdient. Jedoch auch noch andere Herren trugen ihr Theil zum Gelingen der genussreichen Unterhaltung bei, an die sich ein Tanzspiel, dem die fröhlichen und frischen Jünger der Kunstschrit bis zum frühen Morgen huldigten.

Ruderverein Amicitia. In der stattgehabten General-Versammlung des Rudervereins „Amicitia“ wurden folgende Herren in den Vorstand gewählt: D. Gg. Schickmann, 1. Vorsitzender, Nic. Hille, 2. Vorsitzender, Herm. Hauser, 1. Schriftführer, W. Steib, 2. Schriftführer, Fr. Baumstark, Cassier, Ch. Appel, 1. Rudervort, Robert Keller, 2. Rudervort, Friedr. Heß, Verwalter, Carl Scheermann und Dan. Luz, Ruderkassier. Prof. Bitterich, Vertreter der passiven Mitglieder. — Ferner wurde u. a. für kommende Saison der Ankauf eines der Schulboots von der Bootwerft Rettig (Berlin), sowie eines Renn-Achters von Claasper (London) beschlossen.

Saalbau. Der für gestern vorgesehene Balzerabend hatte eine äußerst zahlreiche Menschenmenge nach dem Saalbau gelockt, dessen Zugkraft sich überhaupt immer reichhaltiger und intensiver gestaltet. Die Grenadierkapelle bot wieder Vorzügliches. Meisterhaft waren die Leistungen des Herrn Werner vor hiesigen Hoftheaterorchesters, dessen Bilionselb die Blüthen zu hübschem Detail hinreißt, so daß sich derselbe zu zahlreichen Zugaben veranlaßt sah.

Die carnevalistische Unterhaltung des „Liederkrans“, welche am Samstag Abend im großen Saalbauale stattfand, legte wieder den Beweis ab, daß dieser Verein zahlreiche tüchtige, mit Humor veranlagte Kräfte besitzt, die im Stande sind, einen dem Prinzen Carneval würdigen Abend zu veranstalten. Schon die Ausstattung des mächtigen Saales deutete auf den Charakter der Festlichkeit hin. Auf einer auf der rechten Seite des Saales errichteten Tribüne hatte der Herr Rath Platz genommen, bewirkt mit einer mächtigen Mode, die dem Rath Respekt und Gehör bei den Zuhörern, welche den Saal bis auf den letzten Platz füllten, verschaffen sollte und auch verschaffte. Das Präsidium des Abends lag in den Händen des Herrn Walder, dessen großes Talent in der Veranstaltung solcher nächtlichen Sitzungen wir wiederholt zu bewundern Gelegenheit hatten. Allerdings hätte auch Herr Walder mit all seinem Geschick und all seinem Talent nichts machen können, wenn ihm nicht so ausgezeichnete Truppen zur Verfügung gestanden hätten. Alle Nummern des umfangreichen Programms hier anzuführen, ist unmöglich. Dieselben bestanden aus Couplets und sonstigen humoristischen Vorträgen und Szenen. Hervorzuheben wollen wir „den politischen Sanktionen“, „Die lustigen Straßenlehrer“, die italienische Szenade, den Canalinspektor, humoristische Bienen, die theilweise lokalisiert waren und insolge dessen um so hübschere Beifall und um so ardere Heiterkeit erregten. Die Unterhaltung erreichte erst in früher Morgenstunde ihr Ende und kann der Wiederkehr auf diesen dem ausgezeichneten Humor und der echten Fröhlichkeit gewidmeten Abend mit Freude und Genugthuung blicken. Erwähnt möge noch sein, daß Küche und Keller des Herrn Wabel allgemeine Anerkennung fanden.

Maskenbälle. Wir sehen gegenwärtig unter dem Zeichen der Maskenbälle, dieser fröhlichen Veranstaltungen, welche schon so alt und doch immer wieder so neu und so freudbringend für die Theilnehmer sind. Kein Wunder, daß diese carnevalistischen Festlichkeiten stets äußerst zahlreich besucht werden und namentlich für die Jugend einen unüberwindlichen Magnet bilden. Gestern hielten Maskenbälle ab der „Sicherklub“ im Dobner Hofe und der „Olymp“ im Ballhaus. Bei beiden Veranstaltungen waren die genannten Säle vollständig gefüllt, ja überfüllt. Masken waren zahlreich vorhanden und hatte man auch auf die Schönheit und Originalität derselben vielfach großes Augenmerk gerichtet. Beide Feste dauerten bis in die frühen Morgenstunden. Die Aufhefte Lachner's. Dem „Schwab. Merk.“ wird aus Karlsruhe geschrieben: In einigen Blättern wird von einer künftigen Ueberführung der Leiche Vincenz Lachner nach Mannheim gesprochen. Davon ist nicht die Rede. Lachner hat sich in Mannheim allerdings eine Begräbnisstätte vorbehalten und diese ist bereits mit einem Ge-

denkstein versehen; nachdem aber sein jüngerer Sohn hier seine Ruhestätte gefunden, hat sich der greise Vater hier auch die eigene letzte Ruhestätte neben dem Sohne gesichert. Bei dieser Bestimmung, als der letztgetroffene, verbleibt es selbstverständlich.

Eisgang. Trozdem gestern leichter Regen niederging, stiegen Rhein und Neckar hier noch fest. In Bernkastel wurden durch das Eis 2 Personenboote der Moseldampfschiffahrtsgesellschaft zertrümmert, die Eisschollen überkubeten den Hafen. In dieser kürzesten zwei Häuser ein. Der Schaden ist groß.

Unfall. Am Samstag Mittag war Herr Schreinermeister Weis mit einer Reparatur im Hause M. 1. 8 beschäftigt, als plötzlich die Decke durchbrach und Weis in die Portierverandlichkeiten herabstürzte. Er zog sich bei seinem Sturz einen schweren Schädelbruch zu und wurde nach seiner Wohnung verbracht.

Aus dem Großherzogthum.

Heidelberg, 29. Jan. Das bekannte Restaurant und Hotel garni „Berleo“ ging durch Kauf um die Summe von 302,000 Mk. in den Besitz des Herrn Koebel, gegenwärtig im Café Paul in München, über. Der Abschluß erfolgte durch die Geschäftsgesellschaft W. Rapp.

Aus dem Amtsbezirk Heidelberg, 28. Januar. Gestern hat sich in Rohrbach laut „Heid. Stg.“ der 62 Jahre alte Landwirth Valentin Hofmann erhängt. Derselbe war in eine Untersuchung wegen Jagdvergehens verwickelt, und man vermuthet, daß dieses mit der That im Zusammenhang stehe.

Waldorf (N. Wiesloch), 28. Jan. Wie graulich die Kälte in verfloßener Woche war, beweist der Umstand, daß einem hiesigen Burischen, der in Betreibung eines Verwandten eine Frachtfahre nach Mannheim unternahm, sämtliche Beine des rechten Fußes erfroren. Nur mit großer Mühe Seitens unseres tüchtigen Arztes konnte dem Bedauernswerthen der Fuß gerettet werden.

Jüdingen (N. Briesach), 27. Jan. Einen gräßlichen Tod suchte und fand eine seit kurzem verwitwete Frau; dieselbe, Mutter von vier Kindern, stürzte sich in den auf dem Hof ihrer Eltern befindlichen Brunnen und ertrank.

Mühlheim, 27. Jan. Einen hochherzigen Akt haben die Hinterbliebenen der vor wenigen Tagen verstorbenen Frau Babette Blankenborn ausgeübt, indem sie, um das Andenken der Verstorbenen zu ehren, der hiesigen Stadtgemeinde die reiche Schenkung von 30,000 Mk. vermacht haben. Diese Schenkung soll den Namen „Reinhard-Babette-Blankenborn'sche Stiftung“ tragen und zum Bau einer Schwimmbadanstalt für die hiesige Stadt verwendet werden, welche erstere den Einwohnern zu einer gewissen Jahreszeit unentgeltlich zur Benutzung überlassen bleibt. Das Vermächtniß entspricht einem längst gefühlten Bedürfnisse.

Wälzisch-Heißische Nachrichten.

Ludwigshafen, 29. Jan. Ein schweres Verbrechen, dem ein junger verheiratheter Arbeiter zum Opfer fiel, wurde gestern Abend in der Eisenstraße (nördlicher Stadttheil) begangen. In der Abendstunde begegnete sich dort die Brüder Johannes und Martin Schmidt, wovon der Erstere ein braver, fleißiger Arbeiter, der Letztere ein Faulenzer ist der sich gerne in Gesellschaft friler Dirnen herumtreibt. Der ältere Bruder Johann stellte nun seinen Bruder Martin wegen einer gegen seine Familie gerichteten Ankerung zur Rede, nach beiderseitigem Wortwechsel kam es zwischen Beiden zu Thätlichkeiten, schließlich griff der jüngere Martin zu seinem Messer und stach es seinem Bruder ins Herz. Die Streitenden waren noch aneinander als ein dritter Bruder vermittelnd hinzu trat, leider zu spät, denn der Geschworne war bereits und gab nach wenigen Minuten seinen Geist auf, ohne zuvor noch nähere Angaben über das an ihm begangene Verbrechen machen zu können. Der Bruderermörder machte sich gleich aus dem Staube, wurde aber noch am Abend durch die Gendarmen verhaftet. Von Neue über das Verbrechen ist bei dem hohen Verstand keine Spur vorhanden. Der Verlebte hinterläßt eine Frau mit zwei kleinen Kindern.

Speyer, 29. Jan. Amtsanwalt Geffinger ist ver schwunden. Grund der Entfernung unbekannt.

Tagesneuigkeiten.

Großer Brand. Berlin, 28. Jan. Dem schon gemeldeten Brand der Centralmarkthalle ist das ganze Gebäude zum Opfer gefallen. Der Schaden beträgt mehrere Millionen.

Eisenbahnunglück. Wien, 29. Jan. Gestern früh stieß zwischen Wien und dem ersten Station Simmering der Bester Personenzug mit dem Arbeiterzug zusammen. Die Ursache ist folgende Weichenstellung. Verlegt sind 30 Personen, davon 8 schwer.

Ein reicher Fund. Petersburg, 29. Jan. Der Hypothekar Feldmann fand vor einiger Zeit in Rossan auf der Straße ein Paket, das nicht weniger als 200,000 Rubel Werthobjekte enthielt. Nach russischem Gesetz durfte der Finder ein volles Drittel des Werths, mithin an 70,000 Rubel als Finderlohn beanspruchen. Wie hiesige Blätter melden, verzichtete aber Feldmann vollständig auf jeglichen Finderlohn und der sehr reiche Besizer und Verkäufers des Pakets hat nunmehr die entsprechende für wohlthätige Zwecke bestimmt.

Spät geföhnt.

Von Charles Monvel.

(Nachdruck verboten.)

„Dieser Mann“, fuhr Chapiton fort, „besitzt sehr interessante Dokumente, von denen er mir einige gezeigt hat. Nehmen Sie sich in Acht! Eines ist Ihnen Tagesplagt die Bombe!“  
 „Nun, desto besser!“ rief Straub mit schmerzlicher Gleichgültigkeit. Chapiton hatte die Wahrheit gesagt. Der Schreiber von Magenne war bei ihm gewesen um ihn über einige Thatfachen im Prozeß Marcella zu Rath zu ziehen. Die beiden Männer hatten sich auf halbem Wege verstanden und Chapiton hielt nun den Schlüssel des Geheimnisses, betreffend den Raubmord von Ogeres, in Händen.  
 Nachdem Chapiton mit großer Gemächlichkeit eine Briefe gewonnen hatte, lehnte er sich in seinen Stuhl zurück und fuhr fort: „Sie sind ein geriebener Fuchs, Straub! Ich verlange nicht, daß Sie mir ein Bekändniß machen, aber — thun Sie mir die Liebe und unterbrechen Sie mich jetzt nicht. Ich will Ihnen, wie Sie leben, einen Dienst erweisen, darf aber nicht die Geheimnisse verrathen, die man mir anvertraut hat. Ich sage Ihnen deshalb nur das Eine: Nehmen Sie sich in Acht!“  
 Was mich anbetrifft, so muß ich offen gestehen, ich fand die ganze Intrigue prachtvoll, von echter Meisterhand angelegt und durchgeführt. Wissen Sie, es gibt Banditen, für die ich eine Art Bewunderung empfinde und mir sage: Hätte ich doch das fertig gebracht! Nachher aber, bei reiflicher Ueberlegung denke ich, es ist doch besser, mit ruhigem Gewissen auf einem Strohsack zu schlafen und sich mit dem zu begnügen, was man hat. Troz alledem, die Sache war fein ausgedacht, nur hätte sie einen Fehler; herausgefunden habe ich ihn noch nicht, aber ich werde schon dahinter kommen. Es ist wirklich amüsan, in anderer Leute Sachen zu fähern! Ich habe mein ganzes Leben damit zugebracht, und offen gestanden, ich habe es nie bereut!“  
 Er hielt inne, Straub aber zeigte ihm mit gut gespielter

Wärme die Hand und sagte: „Ich danke Ihnen für Ihre gute Absicht, werther Freund! Es liegt jedoch ein Mißverständniß vor, der Prozeß Marcella's geht mich nichts an. Mag man immerhin nachforschen, man wird Nichts finden. Ich kenne die Geschichte übrigens wenig, Sie schlägt nicht in mein Fach.“

Er zog die Uhr. „Zeit, schon sechs Uhr! Ich will Sie nicht länger hüten!“ — „Sie sind mir doch nicht böse?“ fragte Chapiton, im Stillen ärgerlich über die Kaltblütigkeit des Badenens — „Jeren ist menschlich!“ entgegnete Straub. „Man hat Sie arg hinter's Licht geführt. Adieu!“

Er löschte seinen Leberrod zu und schlängelte sich ebenso kühnartig hinaus, wie er gekommen war. — „Sollte ich mich wirklich auf falscher Fährte befinden?“ dachte Chapiton, als er sich allein sah, „doch wer weiß! Er ist durchtrieben! Morgen wird er auf und davon sein!“

Das war allerdings auch Straub's Absicht. Wenn der längst verschollene Prozeß nach so vielen Jahren wieder auflebe, müßten sehr triftige Beweise gefunden worden sein. Wer konnte es wissen? Martha Ribourt hatte geschworen, Tabrizot sich verkauft — es war Alles möglich!

Sollte Chapiton hätte nicht gewagt, mit solcher Bestimmtheit zu reden, ihn ins Gesicht anzulagen, wenn er nicht schwerwiegende Gründe gehabt hätte. Das Sicherste war ohne Zweifel sich, wie ihm der Alte gerathen, auf und davon zu machen. Zurückkehren konnte man ja immer wieder. Straub warf sich in einen Wagen, eilte nach Hause, raffte seine Bänder zusammen, legte sie in eine Handtasche und bereitete alles zur Flucht vor. Dann schrieb er einige Worte an Ribourg, mit dem er sich irgendwo außer Landes treffen wollte, auf ihn zu warten hatte er keine Lust, ihm brannte der Boden unter den Füßen.

Aber Relie? Ja, an sie hatte er beständig gedacht, ohne sie fortzugeben, nein, das war unmöglich, das konnte er nicht. Und so beschloß er, sie anzufuchen, sie zu zwingen, ihm zu folgen. Als er das Haus verließ, bemerkte ihn der Portier des Marquis d'Agulac, dem es auffiel, Straub mit einem Handkoffer gehen zu sehen. Ohne Worte folgte er ihm an den Bahnhof, wo er eine Depeche nach Roiffy abjandte.

Nach einer kurzen Fahrt, während welcher Straub von

einem idyllischen Leben zu Zweien am Ufer eines See's geräumt, erreichte er Melun und spähte nach einem Wogen aus, der ihn nach Bazenne bringen sollte. „Wünschen Sie zu fahren, mein Herr?“ fragte der Kutscher eines kleinen Coupes.

„Ja, wieviel verlangt für?“ — „Zehn Franken.“ — „Gut, vorwärts!“ Der Badenser stieg ein und das Gefährt setzte sich in Bewegung. — Unterwegs schwang sich ein Freund des Kutschers unbemerkt auf den Boden, und nun jagte das Pferd in gestrecktem Galopp weiter — während Straub auf den weichen Kissen des Wagens noch immer von der schönen Zukunft an Relie's Seite — träumte.

8. Kapitel.

Als Marcella Robnaud mit ihrer Gesellschaftin zurückkehrte, war es bereits sechs Uhr. Sie hatte eine lange Spazierfahrt gemacht und sich in Melun bei Bekannten aufgehalten. Langsam die große Porfaller heraufstehend, lenkte sie ihren stierlichen Romwagen den Stallungen zu, sprang vom ihrem Sitz her ab und trat in das weilkäufige, muffershaft gebaltene Gebäude ein. In einer langen Reihe von Abtheilungen fanden etwa dreißig Pferde, aus ihren Rarmorleppen freisend und leise mit den Stahlfellen klirrend, an denen sie angeheftet waren. Dazwischen lagen auf der Streu keine Dachbünde, mit kläffrig blingelnden Augen. Marcella bemerkte, daß einige Abtheilungen leer waren. „Ed!“ sagte sie verwundert, „wer ist denn ons?“

Einer von den Stallknechten gab ihr Auskunft: „Der Herr Baron ist schon nach Paris gefahren.“ — „Ich bin ihm doch nicht begegnet.“ — „Der Herr Baron wird wohl den anderen Weg genommen haben.“ — „Und wer ist noch ons?“ forschte das junge Mädchen weiter. — „Frau Baronin ist spazieren geritten.“ — „Das wird bei ihr zur Weidenkalt!“ murmelte Marcella. — „Frau Baronin wird sicher bald zurückkehren.“ Hatte der Stallknecht hinaus. — „Wir wollen es hoffen! War sie allein?“ — „Ja, sie ritt allein fort.“

Marcella wandte sich zu ihrer Gesellschaftin. „Ich glaube, Relie“, sagte sie, „wir haben sehr recht gethan, uns mit der Spazierfahrt die Zeit zu vertreiben, es wird heute langweilig genug sein!“

(Fortsetzung folgt.)

Theater, Kunst und Wissenschaft.

Gr. Hof- und National-Theater in Mannheim.

Die lustigen Weiber von Windsor. Herr Marx, welcher kommende Saison unserem Opern-personal angehört wird, sang gestern Abend den Falstaff mit durchschlagendem Erfolge.

Theater-Nachricht. Für die Gaskspiele des Hoffchanspieler's Herrn Conrad Dreher aus München werden Vorstellungen auf feste Plätze schon von jetzt ab an der Laes-kasse entgegengenommen.

Wie wir bereits gemeldet haben, gedenkt der Musik-verein am Charfreitag das Requiem von Hector Berlioz aufzuführen, und erläßt der Verein an stimmgebende Herren und Damen einen Aufruf an der Einstudierung dieses hervor-ragenden Werkes Theil zu nehmen.

Repertoir-Entwurf der vereinigten Stadttheater zu Frankfurt a. M. Opernhaus. Montag, 30. Januar: „Don Juan“.

Schauspielhaus. Montag, 30. Jan.: „Zwei glück-liche Tage“.

Mannheimer Kunstausstellungen.

Die Ausstellung unseres Kunstvereins hat Altmeister S. W. Steffan (München) zwei neue Landschaften „Am Ufer des Stenegersees“ und „Gewitterregen im Rosenauenthal“ eingeleitet, von denen besonders die Letztere durch ihre Stimmungsvolle Wiedergabe des elementaren Naturereignisses leuchtet.

Stimmen aus dem Publikum.

Zur Frage der Enthebung von Condolationspenden geben uns folgende Eingekündigte zu:

Die Enthebung von Blumenpenden soll nicht von den Kondolenzbesuchen entbunden. Persönliche Theilnahme bleibe unvermindert. Die Schilderung über die Widruern, welche Trauerbesuche im Sterbchause hervorbringen, halte ich nicht völlig zureichend, am wenigsten sollen diese Anlaß zur Aufhebung jenes zur Unruhe herabzusenken, vielmehr sollen Gebrauches geben.

Eine Beerdigung wird zur Komödie für die Zuschauer! Der Empfang einer Todesanzeige erwidert mehr Schreden wegen der dadurch erforderlichen Ausgabe als Trauer um den Hinrichteten.

Mein Vorschlag wäre eine jährlich feste Abblungs-summe, welche jede Familie nach Ueberschlag des Betrags, den sie jedes Jahr für Kranzpenden vorausgibt, der Armen-kommission einbezahlt, so daß schon zur Sommerzeit die Art der Unterstüzung für den Winter in ein regelrechtes System gebracht werden kann.

Ueber die Gärtner sollte man sich kein Kopfschneiden machen, wenn man gegen erster Abhälle der Noth die Rede ist. Schlimm sind sie trotzdem nicht daran. Einmal glaube ich — gleich Jönen — daß nicht unendlich alle Blumen von den Bedenkenden verschwinden, ferner bleibt es den Angehörigen anheimgestellt, Särge und Grabstätten ihrer Lieben nach der Eingangs ihres Dergens und dem Stande ihres Vermögens mit Blumen zu schmücken.

Oder wäre es nicht das höchste Ideal, das traurige Loos der Armen zu erleichtern und kann der Gedanke der Unsterblichkeit jähner ausgedrückt werden, als wenn von den Todten neue Kraft und Fröhlichkeit erblüht für die Lebenden!

Hast an jeder Thüre ist ein kleines Schild mit der Aufschrift: Verein gegen Haus- und Straßendiebstahl angebracht. Wer aber von Hunger und Kälte gequält ist, läßt sich von den Täfelchen nicht schrecken, und diejenigen, die ein Herz haben für das Leid ihrer Mitmenschen, betrachten sie auch nicht als eine Abwehr und laufen sich durch den geringen Monatsbeitrag nicht los von den Pflichten, welche die Nächstenliebe auferlegt.

Man gibt, was zweckdienlich ist und entbehrlich erscheint an Speise und Trank, an wärmenden Kleidern und Geld; man spendet ohne lauges Besinnen, ohne Ansehen der Person auf die Gefahr hin, unter der großen Zahl Hilfesuchender zuweilen einen Unwürdigen zu beistehen; man reicht Almosen nach der Eingangs des Augenblicks, in schön ausfallender Empfindung, jedoch ohne jegliches System. Eintheiliche, planmäßige geordnete Wohlthätigkeit wäre ungleich erspriechlicher.

die Neujahrstbedenkungen zum Besten wohlthätiger Zwecke und Anstalten eingeführt hat. Und daran anschließend komme ich auf eine Unruhe, deren Uebrigung liebevoller Gemüth bebedigt worden, daß sie jedes feinführende Gemüth bebedigt — die Blumenpenden bei Begräbnissen.

Gesellschaftliches.

Die Ausstellungskassale der Hof-Möbelfabrik S. J. Peter, sowie die Verkaufskassalitäten der Spiegel-fabrik Peter & Cie. wurden in die von Herrn Dr. Rosenfeld, durch die Herren Architekten Köhler & Koch, mit allem Geschmac der Neuzeit ausgestatteten Ausstellungsräume im 1. 2. verlegt.

Neuere Nachrichten und Telegramme.

Berlin, 29. Jan. Der Kaiser hatte den Predigt-tert für den gestrigen Gottesdienst in der Schlosskapelle selber ausgewählt. Es ist dies eine Stelle aus dem Ev. Lucas, die sich wie ein Kommentar zur Militärvorlage ausnimmt.

Wien, 19. Jan. Bei Beratung des Unter-richtsbudgets betonte der Unterrichtsminister, die Theilung der Schulkinder nach Konfessionen widerspreche dem Gelehe und der Toleranz, er halte unbedingt an dem Unterrichts in den klassischen Sprachen fest.

Paris, 29. Jan. Das „Antiblatt“ veröffent-licht einen Erlaß, der mittheilt, daß Cornelius Herz wegen ehrenrühriger Handlungen aus den Listen der mit dem Orden der Ehrenlegion Ausgezeichneten gestrichen wird.

Rom, 30. Jan. Der verparietete Director Man-zilli war seiner Zeit Unterhändler bei den Abschließen der Handelsverträge. Manuzzi wird der Befischung in der Angelegenheit der „Banca Romana“ angeklagt.

Madrid, 29. Jan. Der englische Gesandte für Marokko, Sir West Ridgeway, ist heute von hier abgereist, nachdem er vorher noch den Boischastern Frankreichs, Italiens, Deutschlands und Oesterreich-Ungarns Besuche abgestattet hatte.

Sau Franzisko, 29. Januar. Der hawaii'sche Dampfer „Claudine“ ist aus Honolulu eingetroffen und berichtet, die hortige Regierung sei durch eine Revolution gestürzt; eine Abtheilung Marine-Infanterie der Unions-staaten sei gelandet, eine provisorische Regierung eingesetzt worden.

Table with 2 columns: Item name and price. Includes items like Stroh, Kartoffeln, Weizen, etc.

Table with 2 columns: Item name and price. Includes items like Wein, Bier, etc.

Wunder dr. Hblsh. Dopp. Dußhrg. Rechn. Corresp. etc. Conway Zahnwasser ist das Beste und von höchsten Autoritäten als das beste und billigste Zahn-reinigungsmittel anerkannt.



Jede Handschrift,

galt als allerschönste wird vermittelt dieser vielbewährten Methode in 2 bis 3 Wochen zu einer schwungvoll u. dauernd schönen umgebildet.



Schrift-Proben

(Deutsch, Latein, Rondo). Die überraschendsten und fast ungläublichen Erfolge hiesiger Unterrichtstheilnehmer liegen in unserer Wohnung zur gef. Besichtigung aus; auch sind solche hier öffentlich ausgestellt.

Schönschreiben

Kurse für Kaufleute, Beamte, Gewerbetreibende etc., sowie für Damen (separat) und Schulfugend. Gest. Anmeldungen werden Mittwoch, 1. oder spätestens Donnerstag, 2. Febr., Nachmittags erbeten.

Der grosse Krach!

New-York und London haben auch das europäische Festland nicht unerschrocken gelassen und hat sich eine große Silber-Waarenfabrik veranlaßt gesehen, ihren ganzen Vorrath gegen eine ganz kleine Entlohnung der Arbeitskräfte abzugeben.

- 6 Stück feinste Tafelmesser mit echt englischer Klinge.
6 Stück amerik. Patent-Silber-Waaren aus einem Stück.
6 Stück amerik. Patent-Silber-Speisehölzer.
12 Stück amerik. Patent-Silber-Kaffeelöffel.
1 Stück amerik. Patent-Silber-Suppenhölzer.
1 Stück amerik. Patent-Silber-Milchschöpfer.
2 Stück amerik. Patent-Silber-Gierbecher.
6 Stück englische Victoria-Unterlatten.
2 Stück effectvolle Tafelwäcker.
1 Stück Theeteller.
1 Stück feinsten Zuckersüßener.

postfrei nach ganz Deutschland. Alle obigen 44 Gegenstände haben früher Mt. 80 gekostet und sind jetzt zu diesem minimalen Preise von Mt. 15.- zu haben.

Thee und Cacao in allen Sorten der Handlung chinesisches u. ostindisches Waaren von J. T. Ronnefeldt in Frankfurt a. M. zu Original-Preisen bei Louis Franz, Glas- und Porzellan-Handlung O 2, 2. Paradeplatz. O 2, 2.

K. Friedmann, D 1, 13 Maslen-Garberobe für Damen u. Herren; größtentheils neue elegante Costumes und Dominos zu verleihen zu mäßigen Preisen.

Blumen-Bazar, O 1, 1, Seitenstrasse. Prima stückreichen Ofenbrand Ruhrkohlen gewaschene und gesiebte Anthracitkohlen, deutsche u. englische Anthracitkohlen.

Neuer Verein Medicinal-Mannheim.

Gegründet von Franz Thorbecke. E. H. Wir machen unseren geehrten Mitgliedern die höfliche Mittheilung, daß unsere 4. ordentliche General-Versammlung Dienstag, 31. Januar cr., Abends 1/9 Uhr im oberen Saale der Gambriushalle abgehalten wird.

Protestantenverein. Montag, 30. Jan., Abends 8 Uhr im Casino VORTRAG des Herrn Professor Lepp aus Pforzheim über: Die sittlich-religiösen Ideen in Wagner's Ring der Nibelungen.

Phönix-Pomade ist das einzige reelle, in seiner Wirkung unübertroffene Mittel z. Pflege u. Beförderung eines vollen und starken Haar- u. Bartwuchses.

Ofenfabrik K 1, 11b Friedrich Holl K 1, 11b empfiehlt vorzügliches Lager in altdeutschen Oefen sowie Herden etc.

Schönen Teint, Serail-Crème non B. Reichert, Berlin. Serail-Puder ist das beste Gesichtspuder der Welt, unschädlich, deckt, festhaltend, unsichtbar.

Zur gef. Beachtung. Da nun sämtliche gebundenen Romane 'Die Ehre des Hauses' und 'Die verleugnete Tochter' fertiggestellt sind, bitten wir, dieselben baldigst in unserer Expedition abzuholen.

Mannheimer Turnerbund Germania. Samstag, den 25. Februar 1893, Abends 8 Uhr in den Sälen des Ballhauses Tanz-Unterhaltung.

Verein für jüdische Geschichte und Litteratur. Donnerstag, den 2. Februar, Abends 8 1/2 Uhr im Casinoaal (R 1, 1)

Vortrag des Herrn Dr. Munk aus Marburg über: 'Die soziale Frage in Israel', wozu wir unsere verehrlichen Mitglieder und deren Familienangehörige höflichst einladen.

Holz und Kohlen. 300 Ster Käferthaler forlen Prügel- und Scheitholz billig abzugeben. Joh. Lederle, H 8, 6/8, Holz- und Kohlenhandlung.

Die Ausführung von Hausentwässerungen und die Anfertigung der dazu nöthigen Pläne und Kostenanschläge übernimmt Wilhelm Fucke, Architekt und Baugeschäft.

Mannheim. Dienstag, den 7. Februar 1893, Abends halb 8 Uhr im kleinen Saale des Saalbau II. Kammermusik-Abend der Herren Musikdirektor W. Bopp, der Herren Hofmusiker K. Hesse und Alb. Harimann.

Mannheim. Gr. Bad. Hof- u. Nationaltheater. Montag, 30. Januar 1893. 54. Vorstellung im Abonnement B.

A Tempo. Schauspiel in 1 Akt von Enrico Montecorboli. Die deutsche Bühne eingerichtet von Richard Nathanson.

Fünf Dichter Lustspiel in 1 Akt von Gustav von Moser. (Regisseur: Herr Dr. Wasserhann.)

Der sechste Sinn. Schauspiel in 1 Akt von Gustav von Moser und Robert Nisch. (Regisseur: Herr Homann.)



